1909–2009

100 Jahre Schul- und Rathaus in Gräfelfing

Von Dr. Friederike Tschochner

Titelbild: Neubau um 1910 mit Bürgermeister Andreas Kotzbauer

Oben links: Der zweite Anbau aus dem Jahr 1971

Oben mitte: Eingang von 1962 im Bauteil von 1937

Oben Rechts: Klassenzimmer im Trakt von 1909 in Gestaltung von 1997 (Foto von 2003)

Bilder rechts: Haupteingang und Aula des Neubaus 2010

Einleitung

Eine eigene Schule sei „ein schreiendes Bedürfnis“, befand der Gräfelfinger Gemeinderat im Jahr 1875. Bisher waren seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht die Gräfelfinger und Lochhamer Kinder etwa hundert Jahre lang brav nach Planegg bzw. Maria Eich zur Schule gelaufen – ohne Schulbus und bisweilen wohl sogar ohne Schuhe. Nun sollte das Pfarrdorf Gräfelfing dem Schulsprengel Großhadern zugeschlagen werden.

Da fassten sich die Gemeinderäte ein Herz, stellten den Antrag auf einen eigenen Schulsprengel und beschlossen den Bau eines Schulhauses. Der Ortsvorsteher Michael Weinbuch spendierte den Baugrund, und zur Finanzierung des Baus wurde eine Biersteuer eingeführt, der sogenannte „Bierpfennig“. Und da in allen 35 Bauernhöfen des Dorfes offensichtlich fleißig Bier getrunken wurde, konnte 1881 an der Straße nach Pasing das erste Schulhaus errichtet werden.

Doch gut Ding will Weile – das galt wohl auch damals. Aus dem Jahr 1904 existiert im Gemeindearchiv ein Foto von Lehrer Matthias Zeichfießl mit seinen etwa 50 Schulkindern des 1. bis 7. Jahrgangs, die er in einem einzigen Klassenzimmer unterrichtete.

Mit dem Aufblühen der Villenkolonie hielt der Fortschritt in der Gemeinde Einzug. 1898 spendierte der Gemeinderat der Schule elektrische Beleuchtung und zehn Jahre später sogar ein neues Schulhaus mit zwei Klassenzimmern, das 1909 bezogen werden konnte.

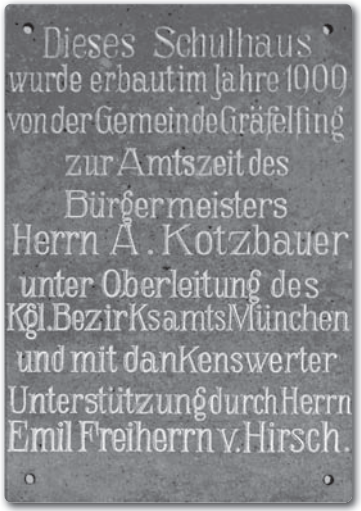
1909

schrieb die Pasinger Zeitung am 27. Dezember: „Die im Kranze grüner Nadelwaldungen lieblich gebettete Ortschaft Gräfelfing konnte an diesem Tage die Einweihung ihres prächtigen Schulhaus-Neubaues vollziehen, das wie ein Schmuckkästchen mit seiner blendend weißen Fassade und seiner das Auge erfreuenden dunklen Fensterumrahmung ... freundlich den vorüberziehenden Wanderer grüßt."

Als Lehrer amtierte schon seit 1905 Max Marxer. Die Schulaufsicht lag bis 1918 noch in Händen der kath. Kirche in Person des Lokalschulinspektors Simon Spitzlberger, Ortspfarrer und Dekan, der die Weihe vornahm. Bürgermeister Andreas Kotzbauer, der zusammen mit dem aus 8 Mitgliedern bestehenden Gemeindeausschuss den Bau durchgeführt und geleitet hatte, ließ sich stolz vor dem neuen Schulhaus mit Gemeindekanzlei ablichten. Wenig später bereits musste er jedoch in einem Prozess, den sein Nachfolger Ludwig Hartnagel angestrengt hatte, seine Abrechnung rechtfertigen. Die Baukosten waren von geschätzten 72 000 Mark auf 138 600 Mark angeschwollen. Da fallen die angefochtenen 200 Mark für Bauaufsicht ebenso wenig ins Gewicht wie die 11,80 Mark für das Bildnis des Prinzregenten!

Die treibenden Kräfte für den Neubau waren allerdings die Grundbesitzer aus der neuen Villenkolonie und die Terrain-Gesellschaft gewesen, die mit ihrer Stimmenmehrheit in der Bürgerversammlung die alteingesessenen Bauern überstimmt und den zögerlichen Gemeindeausschuss zum Handeln bewogen hatten. Der Gutsbesitzer von Lochham und ehemalige Hofmarksherr Emil von Hirsch unterstützte das Unternehmen, wie eine Marmortafel aus dem Eingangsbereich

Marmortafel aus der Eingangshalle von 1909



bezeugt. Das Schulhaus war großzügig und modern ausgestattet mit Licht, fließendem Wasser, Brausebad im Keller und sogar Zentralheizung, was damals keineswegs Wohnstandard war.

Im Obergeschoß stand dem Hauptlehrer eine „Dienstwohnung 1. Ordnung“ zur Verfügung, dem Hilfslehrer ein Zimmer im Erdgeschoß. Neben seinem Gehalt erhielt er für den Herd vier Ster weiches und vier Ster hartes Holz von der Gemeinde. Doch geschenkt wurde ihm nichts: „Der Lehrer hat Anteil an der Beleuchtung wie im alten Schulhaus mit 52 Kerzenstärken. Für die weiteren 20 Kerzenstärken hat er monatlich 1 Mark 75 Pfennig in die Gemeindekasse zu entrichten“, vermerkt das Protokoll. Schließlich wollte der aufgenommene Baukredit ja getilgt werden. Auch mussten für das neue zweite Klassenzimmer zweisitzige Schulbänke angeschafft werden. Die Erträge des Lokalbieraufschlags, die zuvorderst dafür herangezogen wurden, reichten wohl nicht ganz aus.

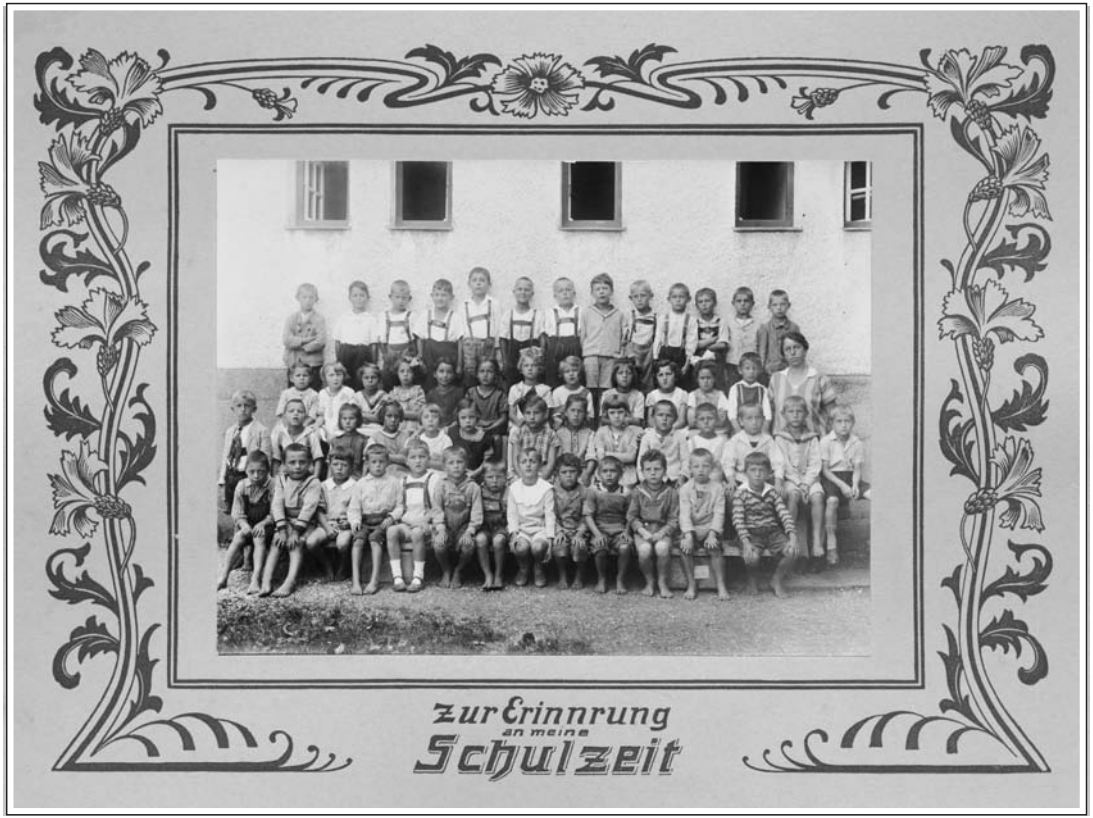
Hauptlehrer Marxer mit der Unterstufe 1909 vor dem alten Schulhaus

1919

nach der tragischen Episode, dem Feldgericht über die 53 Russen, das in einem der Schulsäle zusammengetreten war – die Gemeindekanzlei war dafür viel zu klein – nahmen Schule und Gemeindeverwaltung trotz der nicht immer leichten Zeiten einen deutlichen Aufschwung. 50,50 Mark genehmigte der Gemeindeausschuss der Schule für Lehrmittel und stolze 60 Mark sogar für die „Anschaffung eines physikalischen Apparats mit Kasten“! Was das wohl war?

Auch die bereits 1909 geplante Vergrößerung des Hauses war nicht vergessen, wenn man auch noch einige Zeit brauchte, um das Geld zusammenzukratzen. Zuerst musste der Gemeinderat für Frieden und Ordnung im Schulhaus sorgen. In „Geheimer Sitzung“ befasste er sich mit „Differenzen zwischen dem Lehrpersonal“. Wie man aus mehreren weiteren Sitzungsprotokollen mutmaßen kann, ging es bei der zu erstellenden „Hausordnung“ nicht um Schülerdisziplin, sondern schlicht um Nutzungsrechte im Keller. Dann hatte man mit der immer mehr galoppierenden Inflation zu kämpfen. 1919 und 1920 erhalten die Gemeindebeamten bereits „Teuerungszulagen“. Die Frau des Hausmeisters Krempl kassiert für die Reinigung des Schulhauses 1922 schon 500 Mark im Monat. Ihr Gehalt steigt vierteljährlich, bis es im Mai 1923 die fürstlich erscheinende Summe von 20 000 Mark erreicht. Ab Januar 1924 muss sie sich allerdings wieder mit 15 Mark begnügen. Die Gemeinde war in der Zeit jedoch auch einige Schulden losgeworden, so dass die Erweiterung in Angriff genommen werden konnte.

Brausebad im Schulkeller

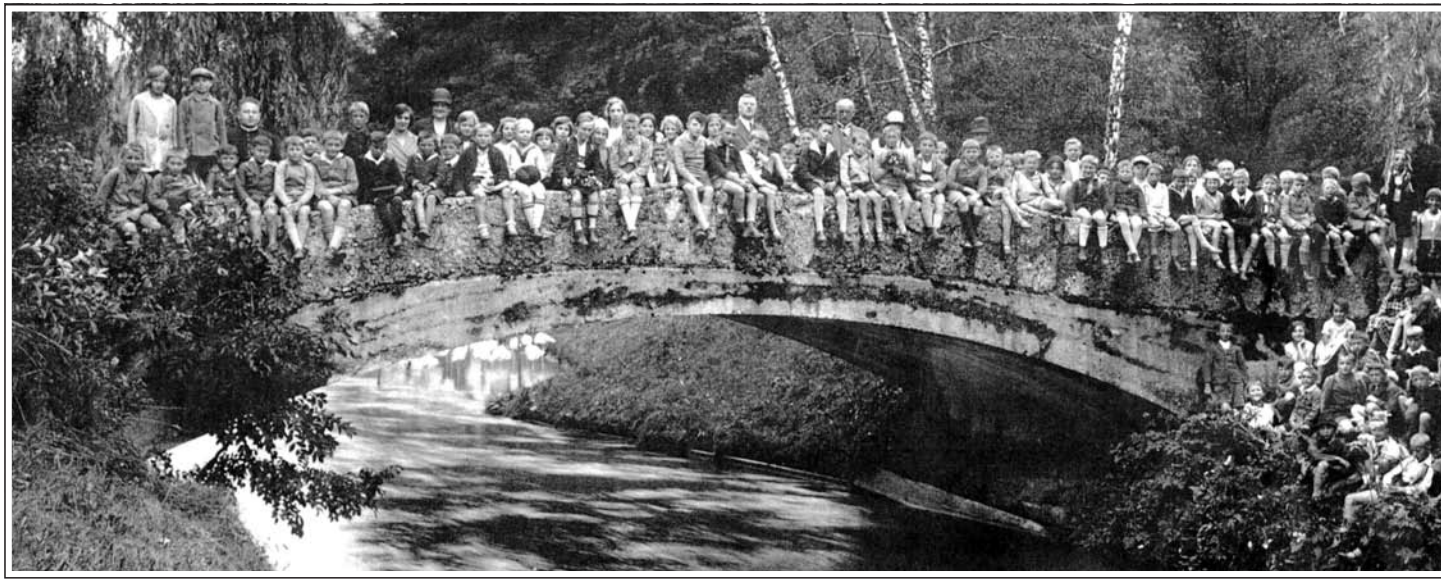


Schulhausmeister und Gemeindediener Michael Krempl

Schüler der Unterstufe mit Fräulein Lanzinger ca. 1928

1929

war der Schultrakt auf das Doppelte angewachsen: Vier Lehrsäle standen für 87 Knaben und 56 Mädchen mit drei Lehrkräften bereit. In der Rektorswohnung „residierte“ seit 1924 Georg Reißner, Emil Thalhauser begann seinen Dienst in Gräfelfing als Nachfolger von Lehrer Hans Dilger und Fräulein Magdalena Lanzinger war schon seit 1912 mit von der Partie. Sie blieb der Schule bis 1952 treu. Im Dachgeschoß gab es nun zusätzlich eine „Dienstwohnung III. Ordnung“, für welche die



Gemeinde 216 Mark Miete einnahm. Religionsunterricht erteilten der Pfarrherr Melchior Weiß und die Kapläne. Dass es sich die Geistlichkeit nicht verdrießen ließ, auch Ausflüge mitzumachen, zeigt ein Bild der gesamten Schülerschaft in Hellabrunn. Da hieß es noch von Gräfelfing zur Straßenbahn nach Pasing zu Fuß laufen!

Die evangelische Gemeinde Planegg-Krailling sorgte nicht nur für Religionsunterricht (zuerst durch Ludwig Bullemer, ab 1929 durch Pfarrer Karl Helmes), sondern hielt bis zum Bau der Waldkirche 1926 auch Gottesdienste im Schulhaus ab. 1928 stellte der Gemeinderat erneut einen Schul- und Betsaal für die angewachsene Gemeinde zur Verfügung. Die Schulerweiterung war gerade noch vor der großen Wirtschaftskrise gelungen. An den Hauswänden zogen sich Spaliere mit Apfelbäumen, um die spärliche Ernährung der Kinder mit gesundem Obst zu ergänzen. Auch Care-Pakete der Quäker verzeichnet die Chronik in jenen Jahren und Rektor Reißner rühmt die Verdienste von Pfarrer Weiß um die Schulspeisung.

Schulhaus 1928

Linke Seite:
Ausflug der Schule in den Tierpark 1930

1939 ließ die Gemeinde stolz eine Fotoserie von dem abermals vergrößerten Schulhaus anfertigen. Die stark zunehmende Schülerzahl hatte eine neuerliche Erweiterung um vier Lehrsäle und mehrere Fachräume nötig gemacht, die 1936/37 gebaut worden waren. Auch das alte Brausebad war seit 1938 wieder in Benützung. Außerdem erhielten die Schüler zur körperlichen Ertüchtigung eine geräumige Turnhalle statt des Turnraums im Keller. 1933 und 1934 waren die Schulturntage noch auf dem Sportplatz des TSV abgehalten worden, wie ein Film zeigt. Im Gemeindebad an der Würm tummelten sich die Schüler bei der „Reichsschwimmwoche."

Klassenzimmer 1939 mit Hitlerbild und Kruzifix

Die Gemeindeverwaltung benötigte ebenfalls mehr Platz und breitete sich über die Lehrerwohnungen aus. Rektor Reißner schreibt am 24. 6. 1936 traurig in der Schulchronik: „Habe heute meine liebe, schöne Dienstwohnung geräumt." Die Hilfslehrerin hatte schon 1930 in eine Privatwohnung ausweichen müssen.

Während noch 1933 den Lehrern ein Wahlaufruf für die Elternabende vorgeschrieben worden war, der beim Sieg der NSDAP „100 Jahre Frieden für die Kinder" zu sichern versprach, entstanden 1936 unter der Schule bereits die Luftschutzkeller und ab 1937 führte man Flieger-Alarm-Übungen durch. Nach Kriegsausbruch ergeben sich „Veränderungen im Turnunterricht, bedingt durch das Einlagern von Getreide im Turnsaal." Durch Fronteinsatz werden allgemein die verfügbaren Lehrer weniger, die Schüler durch Bombenflüchtlinge aus München

später immer mehr. Neben Fräulein Elisabeth Greiner und Jakob Schleißheimer, die 1938 ihren Dienst angetreten hatten, unterrichten immer jüngere Lehramtsanwärterinnen. Selbst Rektor Reißner, der 1938 durch Thalhauser abgelöst worden war, wurde trotz schwerer gesundheitlicher Beeinträchtigung wegen des Tods von Hauptlehrer Max Renner aus dem Ruhestand zurückgerufen und blieb bis zu seinem eigenen Tod 1945 im Dienst. Seine gestochen feine Handschrift ist außer in der Chronik noch auf den Beschriftungen der liebevoll zusammengetragenen Mineraliensammlung zu sehen, die in Resten aus den Tiefen des alten Speichers gerettet werden konnte.

Natürlich versuchte die Partei auf das Schulleben Einfluss zu nehmen. Die Schulaufsicht war bereits 1919 auf den Staat übergegangen. Jetzt waren Fahnenappell und Veranstaltungen der HJ Pflicht. Kultusminister Adolf Wagner hatte sofort nach seinem Amtsantritt den Vorrang von HJ-Terminen verfügt und dafür den Samstag schulfrei gestellt. Das Schularchiv verwahrt ein mutiges Schreiben des Religionslehrers Goldbrunner, der darauf besteht, dass Ausflüge der HJ nicht vor Ende der morgendlichen Schulmesse beginnen dürfen. Einer ungewöhnlichen Allianz aus Schulleiter Thalhauser, einem aktiven Kirchenchorsänger, sowie Bürgermeister von Stengel und Pfarrer Johann Schulz gelang es 1941, die angeordnete Entfernung der Kruzifixe aus den Klassenzimmern zu verhindern. Ansonsten ist die Schulchronik aber voll von eingeklebten Erlässen und Anweisungen für das Schulleben. Von Heilkräutersammlung, Pfundsammlung und Unterstützung für das“ Deutschtum im Ausland“ bis zu Gedenkfeiern am Grabe von Hitlers Weggefährten Julius Schreck reicht die Palette.

Fräulein Magdalena Lanzinger mit ihrer Klasse 1942

1949

platzte die Schule schier aus allen Nähten. Flüchtlinge und Aussiedler ließen nach dem verlorenen Krieg die Schülerzahl auf fast 600 hochschnellen. Auch Kinder des Städtischen Waisenasyls, das nach Lochham evakuiert war, mussten unterrichtet werden. 50 Schüler pro Klasse waren keine Seltenheit, Lehrer Sigi Segl führte eine 5./6. Knabenklasse mit 73 Schülern. Während der Zeit der Entnazifizierung waren Lehrkräfte knapp. Es gab Schichtunterricht, verschiedene Klassen vor- und nachmittags – allerdings von der selben Lehrerin unterrichtet! Fräulein Greiner hatte zusätzlich noch die Rektoratsgeschäfte zu erledigen. Erst 1948 konnte Emil Thalhauser statt des Kommandos über die Kampftruppen gegen den Kartoffelkäfer wieder eine Klasse und 1950 die Leitung der Schule übernehmen.

Schüler 1949 bei der Erstkommunion mit Pfarrer Schulz

In den ausgebauten Dienstwohnungen im Dachgeschoß drängten sich neben dem Gemeindebeamten Emil Tieftrunk die Lehrerfamilie Stransky mit drei Kindern, die Lehrerinnen Fräulein Sünkel mit ihren Eltern und Frau Hajek, dazu Familie Kranig, das Kellergeschoß bewohnte nach wie vor die Hausmeisterfamilie.

Oben: Angestellte der Gemeindeverwaltung am Rathausfenster
Links: Die Klasse von Fräulein Greiner 1948
Unten: Das Lehrerbad

Auf Grund der unsicheren Zeiten mussten die Erdgeschoßfenster vergittert werden, da auf die Gemeindekasse ein Einbruch verübt worden war, obwohl hier wahrlich nicht viel zu holen war. Ob die Täter gefasst und gleich im Gemeindegefängnis im Keller des Hauses einquartiert wurden, ist nicht überliefert.

1959

hatte sich durch den Bau des Lochhamer Schulzentrums auf Initiative von Bürgermeister Dr. Paul Diehl die Lage etwas entspannt. Probleme bereitete jedoch die von den Eltern erstrittene Aufgliederung in katholische und evangelische Bekenntnisschule (seit 1952) sowie die zusätzliche Gemeinschaftsschule. Für die katholische Schule war Rektor Oleschko, für die Gemeinschaftsschule Rektor Hugo Brenner zuständig. Der vorgesehene Rektor für die evangelische Bekenntnisschule trat seinen Posten mangels einer Dienstwohnung gar nicht erst an. Die Schulkinder mussten je nach Konfession und Klasse nach Gräfelfing oder Lochham laufen, ganz gleich, wo sie wohnten.

Einweihung in Lochham 1955: Dr. Paul Diehl (l.) und Direktor Hugo Brenner

Doch Klassenzimmer wurden trotz des Neubaus wieder knapp. Zeitweilig musste der evangelische Religionsunterricht in Lochham sogar im Vorraum des Schulbads stattfinden! Dafür wurden die Schülerzahlen in den einzelnen Klassen kleiner und die Kinder kamen auf Grund der Konfessionsteilung in den Genuss von Koedukation. Nun konnten die Jungen Mädchen an den Zöpfen ziehen. Allerdings nur die evangelischen – bei den Katholiken reichte es jeweils für eine Jungen- und Mädchenklasse.

Wie sich die Zeiten ändern: Sigi Segl mit der 5./6. Klasse im Turnsaal 1951 ...

... und 1966 im Klasszimmer

Die Verbissenheit dieses Schulkampfes, der in einem Volksentscheid gipfelte, ist heute kaum nachvollziehbar. Nur aus den schlechten Erfahrungen in der NS-Zeit mit der parteipolitischen und paramilitärischen Erziehung in der staatlichen Gemeinschaftsschule wird der Vorbehalt kirchlicher Kreise und vieler Eltern gegen eine Neuauflage dieser Schulform verständlich.

Die Kompromisslösung einer „Christlichen Gemeinschaftsschule“ war wohl einer der wichtigsten Schritte der ökumenischen Annäherung. Die Schulsprengel Gräfelfing und Lochham konnten 1968 getrennt werden und die Kinder hatten endlich kürzere Schulwege.

1969

begannen die kritischen Eltern der 68er Generation das Schuljahr gleich mit einem Schulstreik der 4. Klassen in Lochham, die ihnen mit je 48 Schülern zu groß erschienen. Dabei fanden sie im Vergleich zu früher fast vorbildliche Schulverhältnisse vor. Die beiden Ortsteile hatten je eine eigene Schule mit 8 Jahrgangsstufen. Das Gräfelfinger Schulhaus war um einen Quertrakt erweitert, der 1972 nochmals verlängert wurde. 13 Klassen standen für etwa 480 Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Nun wurde auch der Ruf nach Reformen in Pädagogik und Didaktik laut. Multiple Choice-Fragen, Mengenlehre, Lückentexte, Sexualkunde etc. beglückten Kinder und Lehrer und sollten das Lernen leichter und attraktiver machen. Einige der Lehrmittel, die in der von Herrn Segl angelegten Schulbuchsammlung zusammengetragen und in der Ausstellung vorgestellt sind, haben heute bereits wieder historischen Wert.

Beratungen über den Bau der B 12 mit Bürgermeister Leo Bachhuber im alten Sitzungssaal 1968

Doch es gab auch pädagogische Kontinuität. Einige „Schulfräulein“ blieben den Schülern – zu ihrer Freude oder ihrem Leid – bis zu 40 Jahre lang erhalten. In den früheren Zeiten waren Ehe und Schuldienst nicht vereinbar. Die Schulkinder waren ihr Lebensinhalt und ihre Familie. Auch Fräulein Damberger brachte von 1946 bis 1980 Generationen von Gräfelfingern das Lesen und Schreiben bei (sogar deutsche Sütterlin-Schrift!)

Fräulein Damberger mit der 2. Klasse 1968/69 ...

... und 2010 beim Klassentreffen der Jahrgänge 1939-1940

und Herr Segl war der Gräfelfinger Schule von seiner Junglehrerzeit bis zur Pensionierung 1982 treu.

Mit dem Bau des neuen Rathauses hatte Bürgermeister Leo Bachhuber 1968 den Platz freigemacht, dass die Schulverwaltung das ganze Obergeschoß an der Bahnhofsstraße beziehen konnte. Im Sitzungssaal, wo noch 1968 aufgeregt über den Autobahnbau diskutiert worden war, berieten die Lehrkräfte jetzt über Zeugnisnoten. Hausmeister Richard Wagner bekam seine Wohnung statt im Keller im Erdgeschoß, das ehemalige Gefängnis war nun Fahrradkeller und die Fenster mit Garagen vermauert.

1979

stecken wir mitten in der Aera des unvergessenen Sigi Segl. Nach dem Krieg war er als Junglehrer an die Schule gekommen, von 1972 bis 1982 betreute er sie als Rektor. Zahlreiche Renovierungen fanden in seiner Zeit statt. Die Heizung wurde auf Öl und 1979 auf Gas umgestellt, Fenster und Haupttreppe erneuert und der Sportplatz angelegt.

Allen Schülern, die sie erleben durften, bleiben die heimatkundlichen Gänge mit Sigi Segl durch den Ort in bester Erinnerung. Selbst seine Pensionierung hielt ihn nicht davon ab, im Gegenteil: jetzt hatte er noch mehr Zeit für geschichtliche Forschungen. Einprägsame Schilderungen machten das bäuerliche Gräfelfing für die Kinder lebendig, das Mannhardt-Häusl, die Mühle, das „Glasscherbenviertel“ und die Schmiedwirtschaft.

Rektor Sigi Segl in seinem Büro 1976

Auch die Eltern entsinnen sich schmunzelnd seiner Pedalus-Glossen in der Presse. Die Lehrer schwärmen von seinem pädagogischen Elan eben-

so wie von den rauschenden Schulfesten unter seiner Ägide (die bisweilen bis in die Morgenstunden dauern konnten). Der „Schulperdinger“, den er zum Abschied geschenkt bekam, bildet neben seinem Tatzensteckerl das Herzstück der schulgeschichtlichen Sammlung, die er während und nach seiner Dienstzeit anlegte. Dazu gehören auch eine Unmenge von Klassenfotos von 1904 bis 1982.

Mit seinem Interesse für die Ortsgeschichte bewahrte er nicht nur die reichen Bestände des Gemeindearchivs – bei einem Umzug in ein neues Rathaus nicht selbstverständlich! – sondern trieb auch die Hofforschung voran. Aufbauend auf seinen und Karl Wettsteins Vorarbeiten wird sein Mitarbeiter Heinz Dittrich in den nächsten Jahren ein vollständiges Häuserbuch für die Gräfelfinger Höfe vorlegen, worauf dann auch die jetzigen, oft ortsfremden Lehrerinnen in ihrem Heimatkundeunterricht zurückgreifen können.

Lothar Tausch mit der 4B des Schuljahres 1983-84

1989

nahm bereits der Nachfolger von Herrn Segl Abschied. Lothar Tausch hatte seit 1953 in Gräfelfing und Lochham unterrichtet; sechs Jahre führte er die Schule als Rektor. Als Erbe hinterließ er den Schülern ein ehrwürdiges Gingkobäumchen, das er eigenhändig vor dem Schulhaus einpflanzte. (Sorgfältig aus dem Baustellenbereich gerettet, scheint es bisher alle Unbilden der Bauzeit unbeschadet überstanden zu haben.)

Sein Konrektor Christian Gollwitzer rechnete dem Scheidenden vor, dass er bis zu seinem Ruhestand rund 100 000 Quadratmeter Tafel für die Schüler beschrieben habe!

Rektor Lothar Tausch pflanzt bei seinem Abschied ein Ginkobäumchen

Wie Sigi Segl in seinem Dachzimmerchen blieb auch Rektor Tausch der Schule noch nach seiner Pensionierung verbunden. Er ordnete und katalogisierte die Bestände des Schularchivs. Seit 1880, dem Beginn der Schule in Gräfelfing, sind hier alle Klassenlisten zu finden. Allerdings darf nicht jeder selbst seine Nase hineinstecken. Denn da in den „Censurbüchern“ alle Noten und Bemerkungen zu Benehmen und Charakter sowie Krankheiten

festgehalten sind, unterliegen sie selbstverständlich strengstem Datenschutz. Nur die Namen werden für Klassentreffen herausgegeben. Man könnte ja sonst eventuell entdecken, dass ein Gemeinderat oder sogar die eigenen Eltern und Großeltern nicht solche Musterschüler waren, wie man gedacht hat!

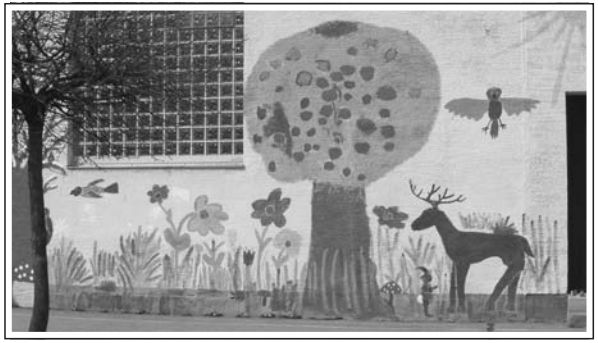
Das Lehrerkollegium von 1936 bis 1938: (v.l.n.r.) Meier, Reissner, Lanzinger, Lindermeier, Thalhauser

Und das Kollegium von 1993: (stehend v.l.n.r.) Hauke, Sachsinger, Lander, Ziegenhorn, Enders, Winharter, Kern, Görlach, Bräuer, Westrich, Konrektorin Singer, (vorne sitzend) Rektorin Wessely, Bürck, Haack, Reichard-Schaub

1999

waren die Schulbauten gewissermaßen in die Jahre gekommen – 90 ist ja wohl ein gutes Alter – und eine Verjüngungskur schien wieder einmal angesagt. Renovierung oder Neubau – Neubau oder Renovierung – das wurde lange hin und her überlegt.

Während ein einziger Bürgermeister vorher 30 Jahre die Schule wohlwollend begleiten und die Schüler mit orangen Ponchos oder Verkehrsschutzmützen ausstatten konnte, ist mit den Um- und Neubauten des Schulkomplexes jetzt schon der dritte Bürgermeister befasst.



Bemalung der Turnhallenmauer aus den Projekttagen 1997

Vieles hat sich in den Jahren bewegt. Die Schule ist im Ganzen weiblicher geworden. Die katholischen Religionslehrer bilden die letzte männliche Bastion im Lehrkörper, während Frau Wessely seit 1992 siebzehn Jahre lang die Schule mit sanfter Hand leitete. Herr Segl schrieb bei ihrem Amtsantritt: „Die hohe Regierung scheint Gefallen an weiblichem Charme und Können gefunden zu haben, sonst hätte sie nicht in Gräfelfing zu einem femininen Doppelschlag ausgeholt“. Die zweite im Bunde war die Konrektorin Gerda Singer (ehemals Block), die dritte in dem von Segl apostrophierten „Dreimäderlhaus“ Rektorin Hilde Behnke in Lochham. (Die erste weibliche „Schulverweserin“ hatte ihre Anstellung 1910 noch dem ausdrücklich bedauerten „Mangel an männlichen Bewerbern“ verdankt!)

1997 erhielten die Gänge und die Mauer im Hof in den Projekttagen ein neues buntes Kleid. Dornröschens Dornenhecke, Tiere und Regenbogen, Außerirdische und

Ufos machten die Schule zum Märchenland. Die letzte Reste davon verschwinden leider jetzt allmählich im Schutt. Nur Fotos bewahren die alte Herrlichkeit.

Die oberen Klassen von der 5. bis zur 9. wanderten ab 1993 gänzlich in die Lochhamer Schule, nachdem es immer mehr Schüler nach der 4. in die umliegenden Gymnasien und Realschulen zog. Der „Übertritt“ entwickelte sich zum beherrschenden Alptraum von Eltern und Kindern ab der 3. Klasse.

Rektorin Gerda Wessely beim Tanz der Schäffler auf dem Schulhof

Daneben wuchs immer mehr der Wunsch und die Notwendigkeit, die Kinder über die Mittagszeit hinaus in der Schule betreuen zu lassen. So entstand ab Herbst 1995 der Verein zur Förderung der Mittagsbetreuung.

Die Zahl der Hortgruppen wächst bis heute kontinuierlich und wird bald das alte Haus wieder mit Beschlag belegen.

2009

Wie präsentiert sich die Hundertjährige heute? Passend zu den vielen An-, Um- und Erweiterungsbauten der Jahrzehnte trägt das alte Schul- und Rathaus heute wieder „Bau-Look“: von Gerüsten umkleidet, halb verputzt, entkernt. Nur die warme Mütze für den Winter ist schon bereit, das Dach gedämmt und (fast) neu gedeckt.

Altes Schul- und Rathaus mit provisorischer Fassadenverkleidung während der Renovierung 2009

Für die Schule haben sich die Gemeinderäte nach langer Überlegung statt für ein „Lifting“ für einen völligen Neubau entschieden. Zu unzureichend waren die Wärmedämmung und Energiebilanz, vor allem in den Anbauten der 60er und 70er-Jahre. Und so wuchs nach einem Architektenwettbewerb 2002 allmählich neben und an Stelle des alten ein neuer Schulkomplex in die Höhe. Soviel Bier können alle Gräfelfinger zusammen nicht trinken, um die Kosten dafür hereinzubringen – zumal die Gemeindebiersteuer längst abgeschafft ist.

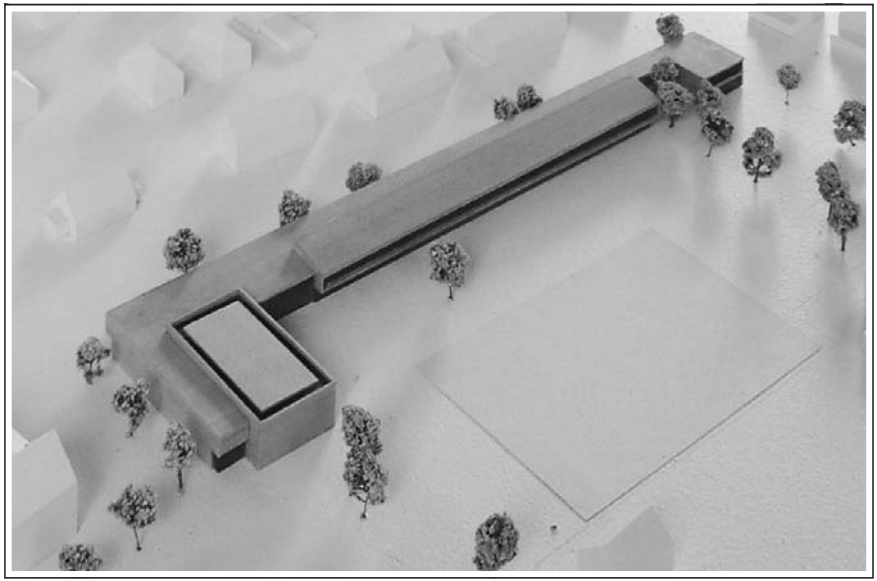
Schulleitung, Lehrern, Kindern und Hausmeister wurde einiges an Geduld und Flexibilität abverlangt. Lärm, Bauschmutz, Umzüge und Provisorien prägten den Schulalltag und sind noch nicht ganz überstanden. Doch allmählich zeigt sich Licht am Ende des Tunnels. Das neue Haus ist in Betrieb genommen und bereits zum „Haus der Kunst“ umfunktioniert. Schüler spielen am Pausenhof und in den neuen Räumen der Mittagsbetreuung,

Fahrräder und viele, viele Roller gruppieren sich malerisch um das Kunstwerk vor dem Haus und die alte Schullinde, die leicht beschnitten den Bau überlebt hat. In der neuen Turnhalle werden die Kinder nicht mehr unfreiwillig „gebraust“.

Nicht alles funktioniert ganz reibungslos, manche Lehrer wünschen sich Rollschuhe – für die Schüler sind sie natürlich tabu! – und suchen nach Dingen, die der Umzug in irgendwelche Kellerräume gespült hat. Doch das Wichtigste war da – die Säcke für den Nikolaus sind gefunden, seinem Besuch stand nichts mehr im Wege!

Einige Fachräume belegt noch der Hort, bis er in den renovierten Altbau zurückziehen kann. Zum 101. Geburtstag soll der wieder im alten – neuen Glanz erstrahlen, wie er auf den Plänen des Architekten von 1909 zu sehen ist – allerdings mit verjüngtem, den aktuellen Nutzungen angepasstem Innenleben und mit einem zeitgemäßen Wärmeschutzmantel bekleidet.

So kann das würdige Haus wohl den nächsten hundert Jahren getrost entgegen sehen.



Modell der neuen Grundschule an der Schulstrasse

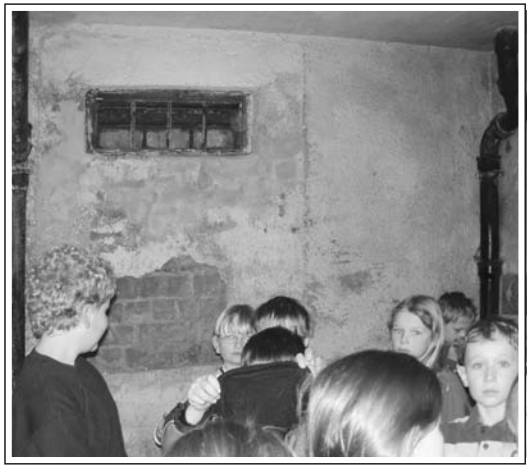
Gemeindekanzlei und Schweinestall

Was noch alles im alten Schul- und Rathaus hauste

Neben den Schulkindern nutzten von Anfang an Gemeindeausschuss und Verwaltung den Neubau von 1909. Der Nebeneingang führte zur Gemeindekanzlei im Erdgeschoß. Daneben blieb noch Platz für ein bescheidenes Logis des Hilfslehrers. Im Obergeschoß befand sich bis 1936 die Dienstwohnung des Hauptlehrers, der damit zu jeder Tages- und Nachtzeit im Schulgebäude zu erreichen war. In den Zeiten der Wohnungsnot entstanden im Dachgeschoß zahlreiche weitere Dienstwohnungen für Lehrer und Gemeindebedienstete. 1933 bis 1945 wohnte dort unter anderen der Polizeiwachtmeister des Ortes. In einem der Schulsäle tagten die Gemeindeversammlungen, aber auch das Feldgericht der Weißen Truppen, die 1919 gegen die Münchner Räterepublik in Marsch gesetzt worden waren. Ab 1946 dienten die Klassenzimmer regelmäßig als Wahllokale. Als die Schulkinder Mangelware wurden, durfte Herr Segl zwei Zimmer für seine Archivarbeit nutzen.

Das Untergeschoß beherbergte Luftschutzkeller, Gemeinde-Arrest und

2008: Die Klasse 3A besichtigt den Gemeinde-Arrest



Hausmeisterwohnung, Schulküche und Speiseraum, welcher auch als Rathauskantine genutzt wurde. Im ehemaligen Turnsaal und Brausebad logiert nach einer Reise durch mehrere Räume jetzt das Gemeindearchiv, das Schularchiv ist nach längerer Odyssee in den Neubau-Keller gewandert. Der protestantischen Gemeinde überließ man 1919 bis 1926 und wieder 1929 ein Schulzimmer einschließlich eines Harmoniums quasi als Nikolaus-Geschenk (Beschluss in der Sitzung am 6.12.1919). Auch die Schwestern der Krankenpflegestation waren 1924 bis 1930 im Haus untergebracht. Der Schularzt hatte ein eigenes Zimmerchen für die regelmäßigen Reihenuntersuchungen, deren Ergebnisse in der schlechten Zeit über die Zuteilung der Schulspeisung entschieden.

Die Gemeindeverwaltung blieb bis 1968 im Trakt an der Bahnhofstraße und „verschlang“ einen Raum nach dem anderen: Kasse und Kämmerei, Bürgermeisterbüro

Hauptlehrer und Rektoren der Volksschule

Zeit	Hauptlehrer	Landschule Gräfelfing
1881 - 1884	Wengenmayr, Ulrich	einklassig
1884 - 1886	Reiter, ?	
1886 - 1898	Weltin, Anton	
1898 - 1905	Zeichfießl, Matthias	
1905 - 1924	Marxer, Max	ab 1909 zweiklassig
1924 - 1938	Reißner, Georg	ab 1928 vierklassig, ab 1936 fünfklassig
1938 – 1945	Thalhauser, Emil	
Zeit	**Rektor**	**Grundschule Gräfelfing (bis 1993 mit Hauptschule)**
1945 - 1951	Greiner, Elisabeth (i.V.)	kath. Bekenntnisschule
1951 - 1952	Thalhauser, Emil	kath. Bekenntnisschule
1952 - 1963	Oleschko, Viktor	kath. Bekenntnisschule
1952 - 1955	Oleschko, Viktor	ev. Bekenntnisschule
1955 - 1963	Schirmer, Georg	Gemeinschaftsschule
1955 - 1978	Brenner, Hugo	ev. Bekenntnisschule bis1960 Gemeinschaftsschule ab 1963*
1963 - 1972	Nachtmann, Alois	kath. Bekenntnisschule bis 1968* Gemeinschaftsschule Gräfelfing ab 1968
1972 - 1982	Segl, Siegfried	Gemeinschaftsschule Gräfelfing
1982 - 1989	Tausch, Lothar	
1989 - 1993	Nadvornik, Rudolf	
1993 - 2009	Wessely, Gertrud	
ab 2009	Nerz-Lidl, Angelika	

**Ab 1963 gab es in Lochham nur noch eine 8-klassige Gemeinschaftsschule, allerdings in einem gemeinsamen Schulsprengel mit der Bekenntnisschule in Gräfelfing. Erst als auch diese 1968 in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt war, wurden die Sprengel geteilt und die Kinder nach Wohnort eingeschult.*

Schulbauten in Gräfelfing		
Beschluss/Baubeginn	Bauteil	Fertigstellung
1881	altes Schulhaus an der Pasinger Straße	
November 1908	Schulhaus an der Bahnhofstraße (2 Klassen)	Dezember 1909
1927	1. Erweiterung (2 Klassen)	1928
1936	2. Erweiterung und Turnhalle	1938
1937	Ausbau des DG, Dienstwohnungen	1939
1940	Anbau von Ratssaal und Kasse sowie Bau einer Bezugsschein-Baracke (später Klassenzimmer)	1940
1954	Schulzentrum Lochham, 1. Abschnitt	1955
1962	Anbau 1. Teil	1968
1965	Erweiterung und Dachausbau	nicht ausgeführt
1971	Anbau 2. Teil	1972
1976	Erweiterung Turnhalle	1977
2002	Neubau (Beschluss)	2009
April 2006	Abriss Turnhalle	April 2006
Juni 2006	1. Bauabschnitt Klassenräume	September 2007
Juli 2007	Auszug aus Altbau, Abbruchbeginn 22.08.	4. September 2007
Oktober 2007	2. Bauabschnitt Verwaltung, Turnhalle	Oktober 2008
September 2008	3. Bauabschnitt Mittagsbetreuung	September 2009
Juli 2007	Umbauten und Renovierung Altbau	Ende 2010

und Trauungszimmer, Registratur und Adrema-Anlage usw. Die Ausgabe der Lebensmittelmarken erfolgte in der sogenannten „Bezugsscheinbaracke“ hinter der Turnhalle, gespendete Strickwaren für die Ostmark und die Pfundspende wurden im Rektorat entgegengenommen.

Im 2. Weltkrieg war kuzzeitig die Turnhalle als Getreidespeicher umfunktioniert und im unausgebauten Speicher trockneten die sorgfältig gesammelten Heilkräuter.

Auch sonst bot er unendlichen Lagerraum für Lehrmittel, zum Beispiel die Mineralien- und Schmetterlingssammlungen, für Kulissen des Schultheaters, Akten und ausrangiertes Mobiliar wie wacklige Stühle, Tafeln oder die bemalten Bauernschränke von Bürgermeister Bachhuber.

Wohl 1936 hatte man auch die Marmortafel mit dem Dank an den jüdischen Wohltäter Baron von Hirsch aus dem Eingangsbereich in die Tiefen des Speichers verbannt. Die Laienbauernbühne und die Würmesia hatten ihre Requisiten hier eingelagert, der Bürgerverein Gräfelfing-Lochham (BVGL) einen Lagerraum im Keller gemietet.

Im ehemaligen Luftschutzkeller stand das alte Interieur der Bahnhofswirtschaft. In einem begehbaren Wandschrank neben den Klassenzimmern war die „entnazifizierte" Lehrerbibliothek entsorgt worden – heute als interessantes Zeitzeugnis wieder entdeckt – und unterm Dach hatte Rektor Sigi Segl sein Austragsstübchen mit dem Aufkleber an der Tür: „Hier verblödet ein Genie".

Später fanden im Schulhaus noch die Jugendmusikschule, die Schule der Phantasie, Mutter-Kind-Gruppen und das Netz für Kinder Platz, ebenso der Schulpsychologische Dienst, diverse Mittagsbetreuungsgruppen und der gemeindliche Hort. Wie viel Raum das alte Haus geboten hatte, wurde erst deutlich, als für die Zeit der Renovierung all dies anderswo untergebracht werden musste.

Die kuriosesten Bewohner waren wohl die Arrestanten in der Ausnüchterungszelle der Gendarmerie und das Schwein des Hausmeisters, mit dem er in der schlechten Zeit versuchte, illegal den kargen Speisezettel aufzubessern. Bei Kontrollen soll ihm die Schnauze verbunden worden sein, damit es sich nicht durch Grunzen verraten konnte! Was nicht gelang in der Schule anzusiedeln, waren die Seidenraupen für die Gewinnung der Fallschirmseide, obwohl die Schüler dafür rings um den Bau eigens Ligusterhecken anpflanzen mussten. Und Wolperdinger gab es auch nie in den 100 Jahren – dafür den „Schulperdinger", den Rektor Sigi Segl zum Abschied verehrt bekam.

Welche Farbe hatte das Schulhaus?

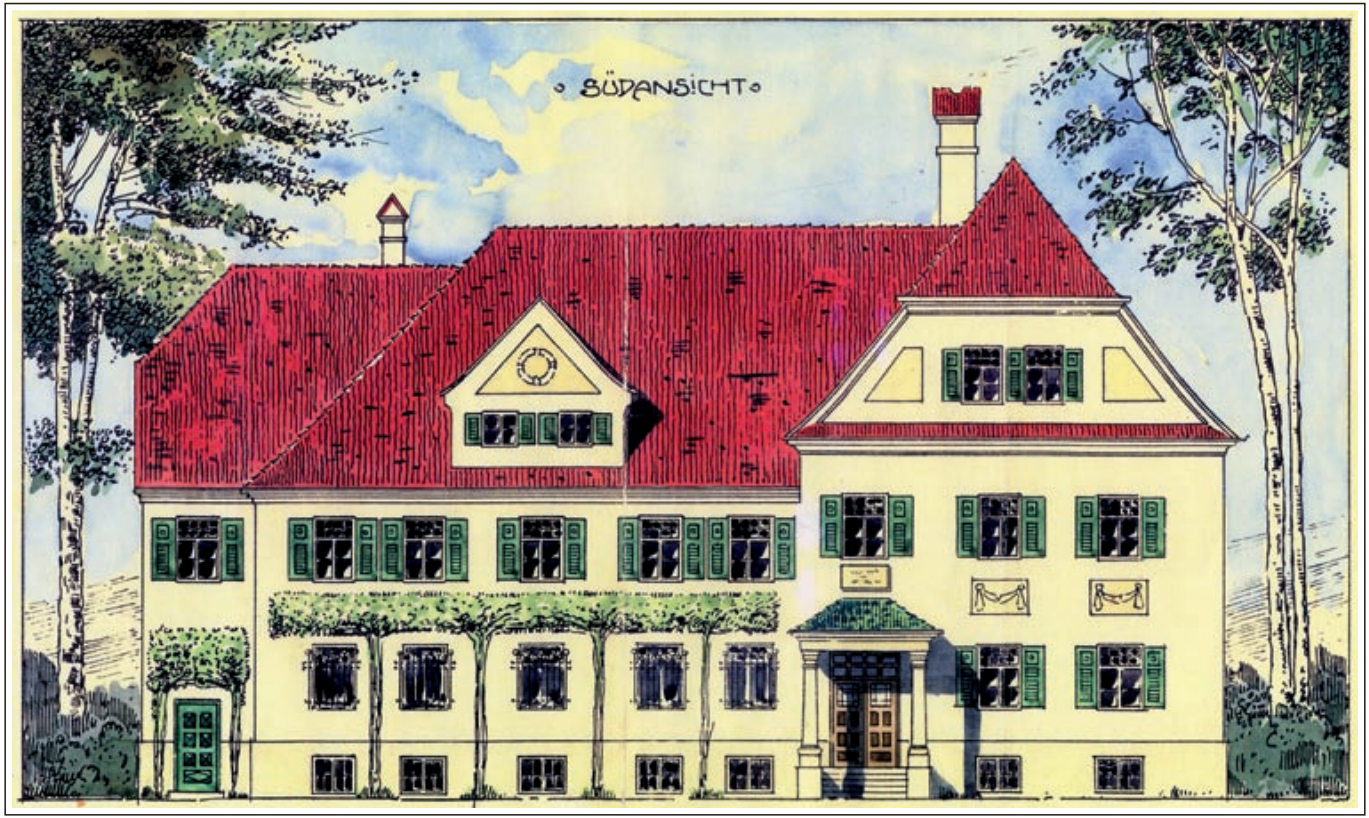
Diese Frage stellten wir zahlreichen Gräfelfingern im Vorfeld der Renovierung der alten Schule an der Bahnhofstraße. Bei der Sanierung soll möglichst die ursprüngliche Außenansicht des Baus wieder hergestellt werden. Das Ergebnis ähnelte dem Publikumsjoker bei Jauchs „Wer wird Millionär“. Über 60 Prozent stimmten für Gelb, 30 Prozent beharrten auf Dunkelgrau oder Grünlich, eine kleine Minderheit votierte für Hell oder Weiß. Was stimmt denn nun wirklich?

Die Präferenz für Gelb war leicht erklärlich, da sich das Haus bis vor kurzem seit gut dreißig Jahren in diesem Ton präsentierte. Aber war es wirklich der ursprüngliche? Es schien plausibel, denn auch auf dem Originalplan von 1909 ist die Frontansicht in hellem Gelb koloriert. Also haben alle Abweichler ein schlechtes Gedächtnis?

Frühere Fotos zeigen verschiedene Grautöne. Dies ist allerdings nicht sehr aussagekräftig, da es sich durchwegs um Schwarz-Weiß-Aufnahmen handelt. Deutlich erkennt man aber, dass es keine sehr helle Farbe war. Der Zeitungsbericht über die Einweihung 1909 spricht jedoch von „blendend weißer Fassade“ mit dunklen Fensterumrahmungen. Lügt also die Presse?

Beim Abschlagen des Außenputzes löste sich das Rätsel. Wie so oft in historischen Streitfragen haben alle recht, allerdings zu verschiedenen Zeiten. Auf dem Putz sieht man übereinander verschiedene Farbschichten. Das oberste Gelb scheint bei der Renovierung in den 60er-Jahren entsprechend dem Urplan gewählt worden zu sein, dazu weiße Fensterumrandungen. Darunter liegt eine gräulich-grüne Schicht, vielleicht ein Tarnanstrich aus der Kriegszeit. Diese Farbe wurde von der Altersgruppe genannt, die zwischen 1935 und 1955 die Schule besuchte. Auch das Weiß ist darunter vorhanden, mehr oder weniger verschmutzt. Was jedoch in den unteren Schichten nicht nachzuweisen war, ist Gelb. Es scheint, dass bereits beim Bau von der Vorgabe im Plan abgewichen wurde. Oder das 100 Jahre alte Original ist inzwischen vergilbt. Also haben die ältesten Gräfelfinger doch ein gutes Gedächtnis und die Presse hat recht: das Schulhaus war von Anfang an blendend weiß!

Plan von 1909 – Südfassade



© Text: Dr. Friederike Tschochner | Bilder: Gemeindearchiv Gräfelfing
Luftaufnahme: Carlos de Pilar | Gestaltung: Carsten Schmitz, www.schmitz-grafik.de